

den Namen seines Großvaters trug, lebte in Paris im Haus von Alberts Schwester und ihrer Familie.

Die Gedanken an die Kinder ließen Barat seine bedrohliche Lage für einen Moment vergessen. Aber als ihm bewusst wurde, was sich da in seinem Kopf verschob, zerbröselte die Konzentration auf seine Kinder, und das Dahinterliegende trat umso stärker hervor. Wieder die Panik, wieder die Angst.

Ein paar Stunden Ruhe und Ablenkung, dachte Albert, dann kann ich auch wieder klar denken und überlegen, was zu tun ist. Auf dem Meer fühle ich mich sicher.

Er würde mit seinem Segelboot rausfahren, einen kleinen Törn die Küste entlang unternehmen. Das Wetter war günstig, goldene

Herbsttage, morgens leichter Nebel, den im Lauf des Vormittags ein milder Wind zerstreute, um einen strahlenden Azurhimmel freizugeben – das Hochdruckgebiet hielt schon die ganze Woche an und sollte sich, nach der Wettervorhersage, auch heute nicht ändern. Ideal zum Segeln. Schon sein Vater war ein passionierter Segler gewesen und hatte Albert als Kind regelmäßig mitgenommen. Die Ferien hatten sie auf Jachten am Mittelmeer oder an der Kanalküste verbracht. Seine Mutter hatte diese Leidenschaft nicht geteilt und es bevorzugt, am sicheren Land zu bleiben, wo sie sich die Zeit mit Bridgeturnieren vertrieb. Der Umzug nach Honfleur hatte Barat dazu verleitet, sich ein eigenes Segelboot anzuschaffen. Er musste nicht lange warten, bis

ihm jemand ein gebrauchtes verkaufte, ein zwölf Meter langer Langkieler mit Motor und einer kleinen Kajüte, ausgestattet mit zwei Schlafplätzen, Küche und Minibad. Er hatte ihm den Namen seiner Frau gegeben, *Laure*.

Barat stellte die Kaffeemaschine an und füllte die braune Flüssigkeit aus der gläsernen Kanne in eine Thermoskanne. Neben der Spüle stand eine Plastiktüte auf dem Boden, sie enthielt die Austernschalen vom gestrigen Abendessen. Er würde sie mitnehmen und in die Mülltonne werfen.

Es war Austerzeit. Am Wochenende überschwemmt den Tagestouristen die Stadt. An den Ständen am Hafen konnte man frische Austern kaufen, und auf Schildern warben die Bistros mit »Fine de claire« oder der begehrten

größeren »Pied de cheval«. Im Grunde war die Regel, nach der Austern im Sommer nicht verzehrt werden sollten, längst überholt. Die genmanipulierten Schalentiere wurden nicht mehr geschlechtsreif und waren daher das ganze Jahr über genießbar. Trotzdem begann für viele Franzosen die Austernsaison im September, man hielt auf Tradition.

Barat steckte die Thermoskanne in seinen Rucksack. Auf ein Blatt Papier, das er aus der Küchenschrankschublade gezogen hatte, schrieb er: »Bin segeln, zum Mittagessen zurück. A.« Er kontrollierte, ob er Schlüsselbund und Handy dabei hatte, zog die Segeljacke über, griff den Müllbeutel mit den Austernschalen und verließ das Haus.

Die Uhr zeigte inzwischen Viertel vor

sieben, Dunkelheit und Nebelschwaden hüllten den Frühaufsteher ein. Reflexhaft blickte Barat sich um, nach rechts, nach links. Niemand zu sehen, alles still. Zu seinen Füßen lag das Städtchen Honfleur wie eine ausgestreckte schlafende Katze. Er lief die Rue Charrière Saint-Léonard hinunter, bog links in die Rue Saint-Léonard ein, dann wieder rechts, bis er zum alten Hafenbecken kam. Nicht, dass er sich in Sicherheit gewiegt hätte, aber sein Atem wurde ruhiger, als er die Segelboote und Jachten an der Mole vertäut liegen sah. Seine *Laure* war allerdings nicht dabei. Barat hatte einen Platz außerhalb des Hafenbeckens bekommen, an dem Wasserarm, der direkt aufs Meer führte. Ein großer Vorteil, denn die Zugbrücke, die den Innenhafen mit dem